

Lucadou, W.v. (2000): "Spuk", in: Syliva M. Schomburg-Scherff und Beatrix Heintze (Hrsg.) Die offenen Grenzen der Ethnologie. Lembeck, Frankfurt a.M. S. 219-230.

Walter v. Lucadou

Spuk

"Der Spuk ist der größte Verstoß gegen den gesunden Menschenverstand und den guten Geschmack" (Moser 1977: 13).

"Spukphänomene stellen, so glaube ich, eine *via regia* oder den Königsweg zu einem umfassenden Verständnis des Menschen und seiner Stellung in der Natur und der Natur selbst dar" (Bender 1980: 198).

Via regia oder Verstoß gegen den guten Geschmack?

Erforscher von "ungewöhnlichen menschlichen Erfahrungen" (UME) verbinden mit dem Problem des Spuks gleichermaßen Befürchtungen und Hoffnungen, die von der Möglichkeit eines endgültigen Beweises "echt" anomaler Phänomene reicht - und der damit verbundenen Anerkennung durch die scientific community - bis zum Verdacht, daß sich solche Vorkommnisse eines rationalen wissenschaftlichen Zugangs für immer entziehen könnten. Am Problem des Spuks spitzt sich offensichtlich die Kontroverse um die Parapsychologie für Leugner und Befürworter besonders dramatisch zu und entsprechend verhärtet sind die Fronten. Die übliche Diskussion um methodische Fragen, Interpretation von Meßdaten oder wissenschaftstheoretische Feinheiten tritt angesichts der Massivität und der Eigentümlichkeit der Phänomene augenfällig in den Hintergrund. Beim Spuk wird Parapsychologie (sozial-) psychologisch, medizinisch, kriminalistisch relevant, aus dem "akademischen Streit" kann ein Gerichtsverfahren werden. Man kann somit das Problem des Spuks nicht nur als *via regia*, sondern auch als Prüfstein der Parapsychologie betrachten.

Die im Dunkeln sieht man nicht

Seltene Ereignisse sind selbstverständlich schwer zu beobachten, weil man nicht darauf vorbereitet ist. Aber beim Spuk scheint sich dieser Sachverhalt in eigentümlicher Art und Weise zu verstärken. Hans Bender (1952: 160) schreibt dazu: "Spukerscheinungen im Vollzug zu fotografieren bzw. zu filmen oder akustische Phänomene mit einer Tonaufnahme festzuhalten, hat allerdings mit der Schwierigkeit zu rechnen - die noch fragwürdige Tatsächlichkeit einmal zugelassen -, daß sich die Phänomene anscheinend dem kritischen Zugriff entziehen. Der Eindruck drängt sich geradezu auf, daß die intelligenten Kräfte den Beobachter foppen und gerade da eine Erscheinung produzieren, wo man sie nicht festhalten kann." Einen typischen Fall schildert wieder Bender (1980: 195): "Wir erfuhren, daß Männer der Feuerwehr im Hause von K. Posten bezogen hatten. Einer von ihnen berichtete, daß sich in einem kurzen unbewachten Augenblick - er hatte gerade seinen Kopf abgewendet - auf dem Küchenboden eine Pfütze gebildet hatte."

Der amerikanische Spukforscher W. G. Roll (1976: 205) berichtet, daß im "Miami-Fall" solange nichts passierte, wie die Fernsehleute ihre Kameras auf die "aktiven Bereiche" gerichtet hatten. (Roll versteht darunter solche Stellen, an denen die Vorgänge gehäuft auftraten). Solche Beobachtungen werden von vielen Berichterstatern und Forschern bestätigt, obgleich das nicht immer explizit angegeben wird. Bei 116 Fällen, die W.G.Roll (1977) analysiert hat, war nur bei 16 Fällen eine solche "Beobachterscheu" angegeben. In

der Sammlung von Gauld & Cornell (1978) mit 500 Fällen wird diese Charakteristik explizit gar nicht erwähnt. Auf der anderen Seite gibt es bisher kein einziges fotografisches Dokument (z. B. Film oder Videoaufzeichnung), das ein behauptetes Spukphänomen zweifelsfrei wiedergibt. Für diejenigen, die glauben, daß Spuk allein auf Täuschung und Betrug zurückzuführen sei, scheint dieser Sachverhalt in zweierlei Hinsicht plausibel: 1. Ein nicht existierendes Phänomen kann natürlich auch nicht durch Fotos oder Film festgehalten werden und 2. geben Berichterstatter, die an Spuk glauben, in ihren Berichten natürlich nicht gerne zu, daß sie gar keine Phänomene gesehen haben bzw. aufzeichnen konnten.

Allerdings gibt es immerhin Videoaufzeichnungen, in denen Manipulationen bei Spukfällen eindeutig nachgewiesen wurden (Bender 1977: 376). Man beachte, daß bei Betrug eine direkte Dokumentation offensichtlich möglich ist! Das gilt natürlich erst recht für Artefakte (wie z. B. für eine defekte Wasserleitung), denn diese sind nicht "beobachterscheu". Auf der anderen Seite werden in vielen Spukfällen von glaubwürdigen und unabhängigen Zeugen unerklärliche Vorfälle unter Umständen geschildert, die Betrug und Täuschung oder Artefakte sehr unwahrscheinlich erscheinen lassen. Für diese Diskrepanz können zwei hypothetische Erklärungen angegeben werden, die sich gegenseitig nicht ausschließen:

1. Das Phänomen der nicht direkten Beobachtbarkeit ist in einschlägigen Berichten unterrepräsentiert, weil es gar nicht als Charakteristikum erkannt bzw. als lästiger Begleitumstand angesehen wird, dem in erster Linie ein Mangel an Aufmerksamkeit oder Beobachtungsfähigkeit des Untersuchers zugrundeliegt und der durch geschicktes Vorgehen vermieden werden könnte.
2. Es gibt zwei Gruppen von Beobachtern: Beobachter, die Spukphänomene direkt beobachten können - sie sollen hier als "naive Beobachter" bezeichnet werden - und "kritische Beobachter", in deren Anwesenheit die Phänomene nicht auftreten oder nicht direkt beobachtet werden können.

Bei dem Versuch, die Spukfälle im Rahmen wissenschaftlicher Hypothesen und Modelle einzuordnen, mag es zunächst den Anschein haben, als sei die Frage nach der Beobachtbarkeit der Phänomene oder nach der Rolle des Beobachters angesichts der Massivität und Rätselhaftigkeit der berichteten Ereignisse zunächst von geringerer Bedeutung. Das zeigt sich darin, daß bisher immer Fragen nach der Herkunft der einwirkenden "Kräfte" und "Energien" oder die Frage, ob Gegenstände in verschlossene Räume kommen können, im Vordergrund standen.

Absurdes Theater - Was ist typisch am Spuk?

Die üblichen, mit großer Ähnlichkeit wiederkehrenden Muster der Spukphänomene sollen hier nicht im Detail geschildert werden. Es genügt, auf die große Anzahl von Fallsammlungen zu verweisen (vgl. Bender 1977, 1979, 1980; Gauld & Cornell 1979; Huesmann & Schriver 1998, Moser 1977; Owen 1964; Roll 1977; Thurston 1955; Tizané 1951). Im wesentlichen sind es (unerklärliche) Geräusche (Poltern), Bewegungen von Gegenständen mit eigenartigen Bewegungsabläufen, Verschwinden und Wiederauftauchen von Gegenständen aus verschlossenen Räumen oder Behältern usw. Die Ereignisse scheinen oft im räumlich-zeitlichen Zusammenhang mit einer meist jugendlichen Person, dem "Spukauslöser" oder "Spukagenten", zu stehen. Die umfassendste Untersuchung über die Vielfalt der berichteten Ereignisse gibt die oben erwähnte Analyse von 500 Spukfällen von Gauld & Cornell. Durch ein bestimmtes statistisches Verfahren (Clusteranalyse, vgl. Gauld & Cornell 1979: 224ff.) können zwei Klassen von Spukphänomenen unterschieden werden, die der üblichen Einteilung in personen- und ortsgebundenen Spuk entsprechen. Bemerkenswert bei dieser Analyse erscheint uns das Ergebnis, daß sich die Aussagen von

Berichten, die aus erster Hand stammen, von solchen aus zweiter oder dritter Hand kaum unterscheiden. Entgegen der üblichen Annahme, daß solche Erzählungen, also Gerüchte, im allgemeinen übertrieben sind, zeigt sich, daß hier weniger "massive" Phänomene berichtet werden als von den direkten Zeugen. Das scheint auf einen schon von F. Moser (1966) betonten sozialen Verdrängungsmechanismus hinzuweisen (Komplott des Totschweigens) (vgl. Bauer, Kornwachs & v. Lucadou 1981), der mit der Tabuisierung dieses Themas zusammenhängt. Unserer Meinung nach sind es gerade solche (sozial-)psychologischen Aspekte und weitere strukturgesetzliche Zusammenhänge - wie wir sie nennen wollen -, die viel eher einen Anhaltspunkt für eine theoretische Beschreibung des Spukgeschehens liefern können als zu enges Haften an einzelnen Phänomenen, wie z. B. der Frage nach der Klangcharakteristik einzelner Klopföne oder der Frage des Energieverbrauchs bei einer Bewegung eines Gegenstandes. In diesem Sinne stellt F. Moser (1966) z.B. fest, daß der Spuk zeitlich und räumlich begrenzt sei; im Dunkeln scheine es mehr zu spuken als im Hellen; Spuk wirke selektiv "infizierend" auf die Umgebung und Objekte. (Roll 1977 nennt diesen Effekt "Fokussierungseffekt".) Die Phänomene treten hauptsächlich an bestimmten Stellen oder Klassen von Objekten auf und bleiben eine Zeitlang an ihnen "haften". So berichtet Bender (1977: 370), im Fall Nicklheim seien immer wieder die gleichen Gegenstände (Püppchen, Toilettenartikel) durch die Räume geflogen.

Der zeitliche Verlauf von Spukgeschehnissen weist ebenfalls typische Muster auf. Die Ereignisse beginnen im allgemeinen überraschend und entwickeln sich dramatisch. Solange die Betroffenen dabei von äußeren Ursachen ausgehen, wie z. B. Schabernack von Unbekannten, Stromstöße in der elektrischen Anlage (Rosenheim), Lecks in Leitungsrohren (Scherfede) usw. werden die Phänomene immer massiver und zeigen eine deutliche "demonstrative" Erscheinungsform. Die Betroffenen werden zunehmend verunsichert und wenden sich hilfesuchend an ihre Umgebung, wie z. B. an Polizei, Feuerwehr oder technische Stellen. Dadurch wird die Aufmerksamkeit der Umgebung auf das Geschehen gelenkt. Es gibt oft eine Reihe guter, glaubwürdiger und unabhängiger Zeugen, die vollkommen ratlos über die Vorfälle sind. Wir wollen diese Phase die "Überraschungsphase" nennen.

Dann treten die ersten Vermutungen auf, daß es sich um etwas Außergewöhnliches handeln könnte. Dabei schalten sich dann im allgemeinen auch die Massenmedien wie Presse, Rundfunk und Fernsehen ein. Je nach dem soziokulturellen Hintergrund werden Vermutungen wie Gespenster, Geister, Verstorbene, Hexerei, Spuk und Parapsychologie geäußert und erst dann haben im allgemeinen Wissenschaftler die Möglichkeit, sich mit dem Fall zu befassen. Meist werden schon in dem Stadium der Vermutungen die Phänomene einer oder mehreren Personen zugeordnet und die allgemeine Ratlosigkeit und Verängstigung kann sich in ein neugieriges Interesse wandeln. Wir wollen diese Phase als "Verschiebungs"-oder "Displacement"-Phase bezeichnen.

Die Betroffenen werden von sensationshungrigen Journalisten und selbsternannten Parapsychologen oder "Exorzisten" heimgesucht, und zu dem neugierigen Interesse der Umgebung kommt ein sich mehr und mehr verstärkender Erwartungsdruck, die Phänomene, die immer noch lebhaft von den anfänglichen Zeugen bestätigt werden, zu "produzieren". In dem Maße, wie dieser Erwartungsdruck steigt - oft auch von den angereizten Forschern erzeugt -, nehmen die Phänomene ab. Diese Phase soll als "Absinkungs"-oder "Decline"-Phase bezeichnet werden.

Immer häufiger verlassen Besucher, die auf Sensationen aus waren, enttäuscht den Ort des Geschehens. Meistens wird in dieser Phase die spukauslösende Person bei Manipulationen oder Betrug ertappt. Bender pflegte im persönlichen Gespräch darauf hinzuweisen, daß es in dieser Phase aufgrund seiner Erfahrung praktisch in allen Fällen zu

Manipulationen komme oder diese nicht mehr mit Sicherheit ausgeschlossen werden können, weil die Phänomene nur noch selten oder in unübersichtlichen Situationen bzw. in unmittelbarer Umgebung der auslösenden Person auftreten.

Danach beginnt die letzte Phase des Spukgeschehens. Der Betrugsverdacht wird mehr oder weniger offen ausgesprochen, Beteiligte und Zeugen werden oft von den Massenmedien diskriminiert und lächerlich gemacht, Zeugen ziehen unter Umständen ihre frühere Aussagen (vor Gericht) zurück; Entlarvungsartikel werden publiziert (vgl. Bender & Mischo 1978). Der soziale Verdrängungsmechanismus - "das Komplott des Totschweigens" (Moser 1977) - hat begonnen.

Zur psychologischen Charakterisierung der Spukphänomene ist der von Bender in seinen Publikationen immer wieder betonte Schabernack-Charakter der Spukphänomene hervorzuheben. Ihr Bedeutungscharakter ist aggressiv, regressiv, oft atavistisch. In diesem Zusammenhang ist auch die psychodiagnostische Untersuchung am Spukagenten interessant. Mischo (1970) berichtet eine Reihe von Gemeinsamkeiten: aktuelle Konflikte, psychische Labilität, hohe kurzfristige Erregbarkeit und geringe Frustrationstoleranz. Bender hat mehrfach darauf hingewiesen, daß Spukgeschehnisse als unbewußte Hilferufe der Spukauslöser an ihre Mitmenschen verstanden werden könnten. Der weitverbreiteten Ansicht, daß die Fokuspersion oft an pathologischen Erscheinungsformen hysterischer, epileptischer oder schizophrener Genese leiden (vgl. Roll 1977), wurde in einer von Taboas & Alvarado (1981) vorgelegten Studie heftig widersprochen. Tatsächlich gibt es eine Reihe von Fällen, wo die Spukauslöser keineswegs krank sind, sondern im Gegenteil eine ausgesprochene körperliche Vitalität zeigen, so daß man vermuten könnte, daß die betreffenden Ereignisse "anstelle von" psychosomatischen Reaktionen auftreten. Außerdem kann eine auffällige "Dissoziationsbereitschaft" der Fokuspersion festgestellt werden.

Löcher im Weltbild der Physik - Kann man den Spuk verstehen?

Natürlich müssen die herausgearbeiteten Charakteristiken jedem kritischen Beurteiler als ziemlich verdächtig im Hinblick auf die Betrugshypothese vorkommen. Dennoch wollen wir einmal davon ausgehen, daß Spuk tatsächlich als "Psychokinese" aufgefaßt werden darf, daß also der Spukagent die sonderbaren Phänomene unbewußt durch "unmittelbare psychische Wirkung auf physikalische Vorgänge" hervorbringt. Zunächst erscheint hiermit das Problem nur verschoben, denn was "Psychokinese" ist, ist ja bisher keineswegs geklärt und mindestens ebenso rätselhaft wie "Spuk". Wenn man Psychokinese als eine bisher noch nicht bekannte physikalische Wechselwirkung oder Energieform auffaßt, wie das z.B. Roll (1974) tut, würde dadurch auch nicht allzuviel gewonnen, denn die Flüchtigkeit des Spuks, so wie sie durch die obigen sieben Charakteristika beschrieben wird, könnte damit nicht verstanden werden. Im allgemeinen weichen dann die Vertreter der Psychokinese-Theorie auf eine psychologische Argumentation aus, indem sie behaupten, die Beobachter würden die komplexe psychologische Situation so stören, daß dann kein Phänomen mehr auftreten könne.

Metamorphosen - systemische Aspekte des Spuks

Ausgangspunkt der systemtheoretischen Betrachtungsweise ist zunächst die Beschränkung auf strukturgesetzliche Aussagen, was bedeutet, daß zunächst kein reduktionistisches Programm verfolgt wird; d.h. es wird nicht davon ausgegangen, daß die Physik fundamentaler sei als beispielsweise die Psychologie. Vielmehr hängt die Beschreibung eines Systems vom Aspekt und Interesse und damit vom Zweck der Beschreibung ab (v. Lucadou & Kornwachs 1983). In diesem Sinne wird in der Systemtheorie vermutet, daß räumliche Information, also Strukturinformation, und zeitliche

Information, also Verhaltensinformation, zueinander komplementäre Begriffe darstellen, wie Ort und Impuls in der Quantenmechanik (vgl. Kornwachs 1987). Dies ist eine der Grundannahmen des Modells der Pragmatischen Information (MPI), das im Detail an anderer Stelle beschrieben worden ist (vgl. Lucadou 1995a,b). Hier soll es uns nur insofern interessieren, als es annimmt, daß auch in makroskopischen Systemen "Quanteneffekte" auftreten können, wenn die Komplexität des Systems hinreichend groß ist.

Wenn also die Kategorien Struktur und Verhalten tatsächlich eine solche fundamentale Rolle bei der Beschreibung von Systemen spielen, so sollte sich dies natürlich auch bei der Beschreibung der Spukphänomene niederschlagen. Bei einer von M. Huesmann und F. Schriever durchgeführten Untersuchung hat die Cluster- und Faktorenanalyse von 46 Items, die die Zeugenaussagen von 54 Spukfällen erfassen, tatsächlich erbracht, daß es bei Spukberichten zwei Faktoren gibt, die als "Struktur-" bzw. "Verhaltensfaktor" bezeichnet werden können (vgl. Huesmann & Schriever 1989) und als komplementäre Beschreibungskategorien des Spuks interpretiert werden können.

Die Komplementarität bzw. Inkommensurabilität zwischen Struktur und Verhalten läßt sich formal wie folgt ausdrücken:

$$R * A = B * E = I$$

Eine zuverlässige, vollständige und präzise Funktionsbeschreibung eines Systems impliziert hohe "Reliabilität" (R) (Zuverlässigkeit) des Systems, sie läßt "Autonomie" (A) (Selbständigkeit) des Systems nicht zu. Autonome Systeme können dagegen nur bis zu einem gewissen Grade reliabel sein. Die Inkommensurabilität zwischen Autonomie und Reliabilität wird durch den Betrag an pragmatischer Information (I) bestimmt. Das ist die Information, die auf das System mindestens einwirkt, wenn daran eine "Messung" vorgenommen wird. Dieses Mindestmaß an Wirkung kann in nichtklassischen Systemen durch keinen "Trick" vermieden werden. In der Quantenphysik entspricht I dem Planckschen Wirkungsquantum h . Im MPI ist dagegen I von der Komplexität des Systems abhängig. Jede "Messung" an einem System bedeutet gleichzeitig eine "Präparation" des Systems und umgekehrt.

Um den rechten Teil der Grundgleichung verstehen zu können, muß man wissen, was eigentlich ein System konstituiert und wie ein "Beobachter" dann mit dem "beobachteten System" in Wechselwirkung tritt. Stellen wir uns vor, ein Biologe möchte ein eingefangenes Tier - zum Beispiel einen Raben - möglichst präzise beschreiben. Für sich alleine genommen ist dieses Tier ein "organizational closed system" (Varela 1981), das sich von seiner Umgebung "abgrenzt", also eine eigene "Oberfläche" hat und daher ohne Wechselwirkung mit der "Außenwelt" nicht "beobachtet" werden kann. Der Biologe muß also "aktiv" werden, wenn er das Tier beschreiben will - er muß es z.B. in einen Käfig sperren. Die "Präparation" des Systems stellt also eine Zufuhr an pragmatischer Information dar. Es kommt nun sehr darauf an, welche Ziele der Autor des Systems bei der Systembeschreibung verfolgt. Ist er verhaltensbiologisch orientiert, so wird er nicht daran interessiert sein, die Autonomie des Raben einzuschränken, woraus allerdings geringe Reliabilität folgt. Ist er dagegen Tieranatom so wird er die Autonomie des Raben einschränken und seine Reliabilität erhöhen - ihn also töten. Die pragmatische Information stellt also gewissermaßen eine Meßsonde dar, die das Phänomen einerseits zerstören kann, die andererseits aber auch in einer "Immunsierungsreaktion" absorbiert werden könnte und dann keine wissenschaftliche Untersuchung mehr darstellen würde. Man müßte dann von "Teilnahme" statt von "Beobachtung" sprechen.

Während sich nach der Grundgleichung des MPI das organisatorisch geschlossene System so verhält, daß das Produkt aus Autonomie (A) und Reliabilität (R) konstant bleibt,

spiegelt sich die Interaktion mit dem Beobachter in Erstmaligkeit (E) und Bestätigung (B) wieder. Die Komponente der Erstmaligkeit gibt an, was wirklich neu und überraschend an der übermittelten Information ist. Aber reine Erstmaligkeit könnte nicht "verstanden" werden, sie würde keine "Wirkung" zeigen. Daher muß auch immer die Komponente der "Bestätigung" vorhanden sein, die gewissermaßen die "Verankerung" der neuen Information beim Beobachter gewährleistet. Reine Bestätigung ist aber auch keine Information, sie ist ja schon längst bekannt und hat somit keine Wirkung mehr. Vor allem die wissenschaftliche Forderung nach Reproduzierbarkeit verlangt Bestätigung. Der Spuk aber liefert in erster Linie Erstmaligkeit.

Aus dem Wechselspiel von Reliabilität und Autonomie bzw. Bestätigung und Erstmaligkeit, die sich bei jeder Interaktion mit dem System ändern, im Produkt aber gleich bleiben müssen weil dem Spuk nur eine begrenzte Wirkungsmöglichkeit (pragmatische Information) zur Verfügung steht, ergibt sich nicht nur eine ganz natürliche Erklärung für die merkwürdige Elusivität des Spuks, sondern auch eine Erklärung für die "Mechanismen", die dem Spuk zugrunde liegen. Außerdem wird klar, weshalb Spuk sozialen Systemen inhärent ist.

Die Puppe in der Puppe

Hans Bender hat mehrfach darauf hingewiesen, daß Spukgeschehnisse als unbewußte "Hilferufe" der Spukauslöser an ihre Mitmenschen verstanden werden müssen (vgl. Bender 1977). Der Vorteil der systemtheoretischen Betrachtungsweise besteht vor allem darin, daß es zunächst gar nicht notwendig ist, jedes einzelne Phänomen auf seine "Echtheit" zu untersuchen, denn die entscheidenden Interaktionen zwischen den Spukbeteiligten und ihren Beobachtern müssen nicht unbedingt "paranormal" sein.

Um mit unserem Modell einen "idealtypischen" Spuk zu "konstruieren", beginnen wir beim Spukagenten (Fokusperson). Er befindet sich in der Regel in einer schwierigen Entwicklungsphase (z.B. Pubertät) und versucht seine Probleme in irgendeiner Form seiner Umgebung mitzuteilen. Damit die pragmatische Information seiner "Botschaft" "ankommt" und verstanden wird, muß er das Verhältnis von Erstmaligkeit und Bestätigung so "dosieren", daß er die notwendige Aufmerksamkeit erhält. Wenn wir jetzt weiter annehmen, daß er bei seiner "Umgebung" (Familie) auf "taube Ohren" stößt, dann kann es sein, daß der "Spukagent" bewußt oder unbewußt die Strategie einschlägt, vor allem die Erstmaligkeit seiner Botschaft zu erhöhen. Erstmaligkeit erzeugt bekanntlich Aufmerksamkeit, und ein deftiger Streich, ein Schabernack aber auch Psychokinese können durchaus die Aufmerksamkeit der Umgebung erwecken; die Überraschungsphase des Spuks zeigt das ja sehr deutlich. Die "reinen" Schabernackfälle sind dabei keineswegs weniger wichtig oder harmloser und deshalb sind auch sie ein lohnendes Studienobjekt.

Ob mit Schabernack oder Psychokinese, der Spukagent kann sich jedenfalls sicher sein, daß ihm - oder vielmehr den Phänomenen - in der "Überraschungsphase" die volle Aufmerksamkeit des Publikums zuteil wird. Aber wird sein "Hilferuf" wirklich verstanden? Die "naiven" Beobachter suchen nach allen möglichen Ursachen für das "Unerklärliche", aber erkennen seine wirkliche Bedeutung nicht. Paradoxerweise sind die Chancen dafür, daß die Umgebung endlich "versteht", worum es geht, bei einem Schabernack manchmal größer als bei "echtem" Spuk. Denn ist der Urheber ermittelt, dann besteht zumindest die Möglichkeit, daß man sich Gedanken macht, weshalb der "Spukauslöser" so gehandelt hat. Bei "echtem" Spuk ist dieser Weg erst einmal verbaut. Die Ursachen werden an ganz anderer Stelle gesucht: bei technischen Störungen, bei bösen Nachbarn, Geistern oder Kobolden; die "wahre" Botschaft kommt nicht an. Deshalb kann sich der Spuk weiter "austoben", genährt und doch auch gleichzeitig verhindert durch das neugierige Unverständnis der Umgebung. Bereits in dieser Phase zeigt sich die Elusivität des Spuks.

Die Leute wollen natürlich "etwas" sehen. Das können sie zwar, aber immer nur dort, wo es nicht erwartet wird. Nach K. Müller (1992) sind Spukphänomene gewissermaßen "Löcher" (oder raumzeitliche Verschränkungspunkte) zur "komplementären Antiwelt" der bedrängten Psyche der Fokuspersion -, evasiv und instabil. Letztendlich kommt es aber doch dazu, daß man begreift, daß hier eine Person im "Zentrum des Zyklons" steht.

Nach diesem Gestaltsprung beginnt die zweite Phase des Spukgeschehens. Die "naiven" Beobachter und die Fokuspersion erzeugen eine neue "organizational closure" (Varela): Sie bilden die (verschworene) Einheit derjenigen, welche die "echt unerklärlichen Wunder" der Fokuspersion selbst erlebt haben und nun den ungläubigen, bohrenden Fragen der "kritischen" Beobachter ausgesetzt sind. Dies können angereiste Journalisten und Forscher sein, die "etwas sehen" und nicht "glauben" wollen. In dieser Phase wird meist die Fokuspersion, die vorher isoliert war, zum Mittelpunkt der "naiven" Beobachter, also der sozialen Gruppe, der der Hilferuf galt. In der Praxis sieht das so aus, daß der Spukauslöser als etwas "Besonderes" angesehen wird, als "Medium, das mit der Geisterwelt in Verbindung steht", als Hexe oder als paranormal begabtes Wunderkind. Insofern hätte er ja sein Ziel erreicht, wären da nicht die "kritischen" Beobachter. Sie erzeugen einen erheblichen Erwartungsdruck. Selbst wenn die neue, organisatorisch geschlossene Einheit noch pragmatische Information an die kritischen Beobachter abgäbe, so könnte sie doch nicht genügend Erstmaligkeit erzeugen, denn die kritischen Beobachter sind nicht nur ein "Faß ohne Boden", sondern sie verändern auch das beobachtete System durch ihre Beobachtung. Das Ziel ihrer Systembeschreibung besteht nämlich darin, die Phänomene zweifelsfrei und zuverlässig zu dokumentieren, also ihr Beobachtungsobjekt entsprechend reliabel zu präparieren was nach obiger Gleichung natürlich zur Abnahme von Erstmaligkeit führen muß.

Immerhin sind die anreisenden kritischen Beobachter noch an der "Sache" - wenn auch oft weniger an den Betroffenen - interessiert, so daß es nicht ausgeschlossen ist, daß auch sie noch etwas von der ursprünglichen Dynamik erhaschen können. Viel wahrscheinlicher ist freilich, daß für sie - vielleicht nicht einmal in böser Absicht - etwas inszeniert wird. Diese Inszenierung kann dabei durchaus ein Gemeinschaftswerk der Gruppe sein. Die verblüffend einfache moralische Rechtfertigung für solche Manipulationen besteht oft darin, daß die Betroffenen ja "wissen", wie es "wirklich" war, und nichts dabei finden, den Phänomenen auf die Sprünge zu helfen.

An der Grenze zwischen dem organisatorisch geschlossenen System der "Spukinteressierten" und der "Gesellschaft im allgemeinen" oder der "Grenze zwischen den Welten" wie K.E. Müller (1990) sie bezeichnet, gedeiht also auch der Betrug. Nach diesem "Übergangsdasein" endet der Spuk mit der Verdrängungsphase, der Phase des Totschweigens. Die Gesellschaft und die staatlichen Organe haben kein Interesse an der Anarchie des Spukgeschehens - ihr Ziel ist es, über reliable Systeme zu verfügen (oder zu herrschen). Auch beim Spuk zeigt sich die "präparierende" Wirkung der Öffentlichkeit. Von daher betrachtet ist es sicher kein Zufall, daß sich ausgerechnet Juristen, forensische Mediziner und Polizeikommissare - jedenfalls hier in Deutschland - berufen fühlen, dem Spuk (und der Parapsychologie) den Garaus zu machen (vgl. Bender & Mischo 1978).

K.E. Müller (1994) bezeichnet Anomalien als "Übergangsphänomene". Er beschreibt ihre Dynamik als "Brechung an Systemgrenzen" von "intermediären Übergangsräumen", als "systemwechselbedingten Metamorphosen" die, "polysystemisch" zu beschreiben seien. Der Spuk ist hierzu ein Paradebeispiel. Der systemtheoretische Ansatz liefert somit ein generelles Modell für Kommunikation zwischen hierarchisch gegliederten "geschlossenen" (sozialen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen) Systemen. Wer in die Geschichte schaut, wird feststellen, daß der Spuk nicht nur ein vermeintliches bürgerliches Idyll aufzuschrecken vermag, indem er den Akteuren die Abgründe ihrer Existenz offenbart,

sondern daß er noch ungleich viel unheimlichere und schrecklichere Züge annehmen kann, wenn er sich in politischen Machtstrukturen "austobt". Politische und soziale Umwälzungen haben oft spukhafte Züge und natürlich auch ihre Fokuspersonen, die in der Verdrängungsphase als "Sündenböcke" geradezu prädestiniert sind - aber das wäre eine andere Geschichte...

(Anschrift des Verfassers: Dr.rer.nat.Dr.phil. Walter v. Lucadou, Wissenschaftliche Gesellschaft zur Förderung der Parapsychologie e.V., Hildastr. 64, D-79102 Freiburg i. Br.)

Literaturverzeichnis

Bauer, E. 1989: "Exkursion in 'Nachtgebiete der Natur' - Justinus Kerner und die historische Spuk-Forschung", in: *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie* 31: 3-19.

Bauer, E., Kornwachs, K. & Lucadou, W.v. 1981: "Vom Widerstand gegen das Paranormale", in: Duerr, H. P. (Hrsg.): *Der Wissenschaftler und das Irrationale*, Band 2. Frankfurt/ Main: Syndikat, S. 353-370.

Bender, H. 1952: "Zur Entwicklung der Parapsychologie von 1930-1950", in: Driesch, H.: *Parapsychologie*. Zürich: Rascher, 3. Aufl., S. 135-176.

Bender, H. 1977: "Neue Entwicklungen in der Spukforschung", in: Fanny Moser: *Spuk, ein Rätsel der Menschheit*. Olten, Freiburg i.Br.: Walter, S. 347-385.

Bender, H. 1979: "Die Gleichförmigkeit von "Spuk"-Mustern", in: *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie* 21: 133-139.

Bender, H. 1980: "Moderne Spukforschung - ein Plädoyer für eine vorurteilsfreie Forschung", in Beloff, J. (Hrsg.): *Neue Wege der Parapsychologie*. Olten, Freiburg i.Br.: Walter, S. 175-199.

Bender, H. & Mischo, J. 1978: "Das "Geständnis" des Heiner Scholz", in: *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie* 20: 235-248.

Gauld, A. & Cornell, A.D. 1979: *Poltergeists*. London: Routledge & Kegan Paul.

Huesmann, M. & Schriever, F. 1989: "Steckbrief des Spuks, Darstellung und Diskussion einer Sammlung von 54 RSPK-Berichten des Freiburger Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene aus den Jahren 1947-1986", in: *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie* 31: 52-107.

Kornwachs, K. 1987: "Cognition and complementarity", in: Carvallo, M.E. (ed.): *Nature, Cognition and Systems*. Dordrecht: Reidel, pp. 95-127.

Lucadou, W.v. 1995a: "The Model of Pragmatic Information (MPI)", in: *European Journal of Parapsychology* 11: 58-75.

Lucadou, W.v. 1995b: *Psyche und Chaos - Theorien der Parapsychologie*. Frankfurt a.M.: Inselverlag.

Lucadou, W. v. & Kornwachs, K. 1983: "The Problem of Reductionism from a System-Theoretical Viewpoint", in: *Zeitschrift für Allgemeine Wissenschaftstheorie* 14, (2): 338-349.

Mischer, J. 1970: "Zur Persönlichkeitsstruktur psychokinetischer Medien", in: *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete* 12: 19-25.

Moser, F. 1966: "Spuk in neuerer Sicht" (1950), in: Bender, H. (Hrsg.): *Parapsychologie*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S. 524-542.

Moser, F. 1977: *Spuk - ein Rätsel der Menschheit*. Olten, Freiburg i.Br. : Walter (Nachdruck des Werkes: *Spuk - Irrglaube oder Wahrglaube*. Baden bei Zürich: Gyr 1950).

Müller, K. E. 1990: "Epistemologische Grenzfälle: 'Höhere' Erkenntnis in traditionellen Gesellschaften", in: *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie* 32: 137-152.

Müller, K. E. 1992: "Reguläre Anomalien im Schnittbereich zweier Welten", in: *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie* 34: 33-50.

Müller, K. E. 1994: "Der Teufel im Detail: Systemfragen der Anomalistik", in: *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie* 36: 163-175.

Owen, A. R. G. 1964: *Can We Explain the Poltergeist?* New York: Garrett Publications.

Roll, W. G. 1974: "Kann man den Poltergeist mit dem Bandmaß fangen?", in: Bauer, E. (Hrsg.): *Psi und Psyche. Festschrift für Hans Bender*. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt, S. 169-186.

Roll, W. G. 1976: *Der Poltergeist*. Freiburg i.Br. : Aurum.

Roll, W. G. 1977: "Poltergeists", in: Wolman, B. B. (ed.): *Handbook of Parapsychology*. New York: Nostrand, pp. 382-413.

Taboas, M. A. & Alvarado, C. S. 1981: "Poltergeist agents: A review of recent research trends and conceptualisations", in: *European Journal of Parapsychology* 4: 99-110.

Thurston, H. 1955: *Poltergeister*. Luzern: Räber.

Tizané, E. 1951: *Sur la piste de l'homme inconnu. Les phénomènes de hantise et de possession*. Paris: Amiot-Dumont.

Varela, F.J. 1981: "Autonomy and autopoiesis", in: Roth, G. & Schwengler H. (eds.): *Self-Organizing Systems*. Frankfurt, New York: Campus, pp. 14-23.